

VIII.

Bruchstücke

aus

dem Tagebuche

von der

Reise nach England.

Sonnabends *) , als den 7. April, kamen wir in Helvoetsluis an, wo wir im goldenen Löwen einkehrten. Der Ort ist sehr angenehm lebhaft, durch die große Menge von Matrosen, die auf den Straßen auf und ab marschieren. Man kann bey mäßiger Bewegung der See das Rauschen derselben im Wirthshause hören. Hier versuchte ich, wie das Seewasser schmeckt. Wegen widrigem Winde lag das englische Paquetboot schon einige Tage im Hafenz; um 12 Uhr Mittags klärte sich das Wetter auf, und der Wind schien sich etwas zu unserm Vortheil zu drehen. Es wurde

*) Der Verfasser ist zu zwey verschiedenen Mahlen in England gewesen, zuerst im Jahr 1770, und dann 1774 bis 1775. Dieses erste Fragment ist noch von der ersten Reise, die übrigen aber von der zweyten.

also beschloffen, des Nachts um 10 Uhr an Bord zu gehen, und um 1 Uhr abzusегeln. Bey einem kleinen Spaziergange, den ich des Abends bey'm Mondscheine noch nach der See that, schien mir die Farbe des Mondes schon nicht die beste Bitterung zu versprechen; und viel Kummer hätte uns erspart werden können, wenn der Capitain nur nach einem Barometer hätte sehen wollen.

Unterdesſen nahmen wir noch eine gute Mahlzeit ein, und gingen um halb 11 Uhr in der Nacht vor dem Palmſonntage sehr lustig an Bord. Der Capitain hieß Story und war ein angenehmer und erfahrner Mann, der etliche Mal die Fahrt nach Amerika gemacht hatte. Unter unsern Reisegefährten befand sich Capitain Douglas, ein Mann von großer Einsicht und Erfahrung, der Amerika mit erobern half,

und die englischen Mathematiker, die den Durchgang der Venus am Nord-Cap observiren wollten, dahin brachte. Seine Gesellschaft war für uns eine rechte Erquickung.

Ungefähr um 10 Uhr Morgens bekam ich die ersten Anfälle der Seekrankheit, die überhaupt bis um 5 Uhr Nachmittags anhielt. Der Zustand ist nicht sehr angenehm, aber doch nicht so schlimm, wie ihn die Leute zuweilen machen; oder die Krankheit muß mich nicht so angegriffen haben, als andere auf dem Schiffe, die sich förmlich zum Tode bereiteten. Weit unangenehmer war für mich der Sturm, der sich mit Regen, Hagel und Schnee erhob, und das Schiff in solche Bewegung setzte, daß große Kisten von einer Seite zur andern stürzten und ein Geräusch machten, das man glaubte, das Schiff müßte

in Stücken springen. Der Capitain selbst wurde einmahl mit großer Hestigkeit zu Boden geworfen; mir schlug eine Welle ins Bett herein, und ich mußte die Betten wechseln, welches bey dem großen Schwanken des Schiffes, daß den Leuten kaum zu gehen erlaubte, sehr langsam von Statten ging. Endlich riß unser Vordersegel, und alle Matrosen bis auf zwey oder drey wurden krank. Nun war kein Mittel mehr, als das Schiff auf tiefe See zu bringen, und übriges Harwich auf eizige Zeit zu vergessen.

So schwammen wir herum bis es Tag wurde, und der Wind sich zu unserm Vortheil drehte, da wir denn in 16 Stunden den ganzen Fehler wieder gut machten, so daß, ungeachtet wir bis an Yarmouth herauf gekommen waren, wir doch des

Abends den 9. April nach 10 Uhr in Harwich ankerten.

Die Zollbedienten kamen an unser Schiff, und visirten uns die Taschen, und unter den Kleidern mit der größten Grobheit. Aus dem Schiffe mußten wir beynah mit Lebensgefahr unter Regen und Wind und großen Wellen in ein kleines Boot hinunterklettern, das uns in einer Viertelstunde ans Land brachte. In England fällt gleich bey'm ersten Eintritt die Geschwindigkeit, Bereitwilligkeit und Richtigkeit, womit alles gethan wird, was man verlangt, und die Menge schöner Mädchen in die Augen. Selbst die gemeinsten sind alle so niedlich, daß Jemand, der sich von dieser Seite nicht viel zutrauen hat, aus England wegbleiben muß. Sie wissen sich das bey durch ihren Anzug, in welchem deutsche Tagelöhner-Mädchen schön aussehen würden, noch zu erheben.

Von Harwich bis London sind 74 Meilen. Der Weg ist vortreflich, und alle Meile steht ein Stein, auf dem die Entfernung bis London bezeichnet ist. Die Postillons fahren mit einer Geschwindigkeit, daß einem die Ohren brausen, und sind so ganz mit Augen und Händen in ihrem Dienst, daß man glauben sollte, sie wären Leute von Stande, denen aber heute der Einfall eingekommen wäre, einmahl zum Dienst einiger guten Freunde den Postillon zu machen. Die Derter, wo wir Pferde wechselten, waren Colchester und Ingatestone. Der erstere Ort ist von beträchtlicher Größe und voller Kramläden. Seine Austern sind durch ganz England bekannt, und werden täglich um die rechte Zeit auf den Tafeln der Großen gegessen. Die Muschel an sich ist dünn, und kaum halb so groß, als die, die wir

bey uns kennen, die Auster füllt aber das ganze Gehäufte aus, und ist größer als die gemeine. Vor Ingatestone passirten wir ein Dorf, wo just Kirmeß war, und als der Postillon an einem Hause anhielt, hatten wir sogleich über 100 Jungen um unsern Wagen herum, die sich über uns lustig machten, bald auf diesen, bald auf jenen unter uns zeigten, und sagten: lock, there is a bullock. Aber ich weiß nicht, es ist eine Art von gutherziger Grobheit in diesen Leuten, und ganz verschieden von der Grobheit meines Vaterlandes, wo der Pöbel sich freylich weniger um Fremde bekümmert, als in England; aber wenn er sichs auch einmahl einkommen läßt, diese Mühe über sich zu nehmen, so ist keine Rettung.

Ich kam erst gegen halb 11 Uhr des Nachts den 10. April in London an,

und es wurde 12, ehe ich in des Lord
Boston's Hause abstieg. Dessen ungeachtet
war das Geröse auf den Straßen so
groß, als an andern Orten am hellen
Mittage. Dieses darf einen nicht bes-
fremden, wenn man bedenkt, daß 11
und halb 12 in vielen vornehmen Familien
die eigentliche Nachtessenszeit ist, und
daß um diese Zeit in dieser berühmten
Handelsstadt die Arten von Handel an-
fangen getrieben zu werden, die am
Tage keinen Fortgang haben würden.

* * *

Von Göttingen reifete ich ab Mons-
tags den 29. Augusti 1774 um 11 Uhr
Vormittags, und setzte den Fuß in Essex
aus Land den 25. September um 3 Uhr
Nachmittags, nach einer Seefahrt von
24 Stunden. Den 27. September kam

ich in London an und stieg in Oxford-
Street ab.

* * *

In Drurylane sah ich the Fair
Quaker nebst the Elopement and the
naval Review. Hr. Moody war Com-
modore Flip, und machte seine Sachen
vortrefflich, sonst schien mir das Stück
von keiner Meisterhand. Hr. Weston
in der Rolle eines Matrosen, sehr
drolligt. Nach Sir Francis Aussage
ist die Vorstellung der See-Revüe sehr
gut; er hat sie selbst mit angesehen.
Mir gefiel nichts so sehr als der Gesang:
Brittania rule the main etc. es ist
etwas Großes darin. Viele Personen
von der Gallerie sangen mit, welches
sich sehr prächtig ausnahm. — The
Elopement ist eine mit sehr vieler Pracht
ausgeführte Pantomime, worin Harlekin

allerley Streiche nach seiner Art spielt;
die Decoration ist wundervoll.

* * *

Bunbury, ein Mann von großem
Vermögen, hat eine große Gabe das
Lächerliche in menschlichen Figuren zu
haschen, und in der Geschwindigkeit mit
vielen Geschmack übertrieben hin zu zeich-
nen. Seine Fertigkeit darin ist un-
glaublich. Man sagt, daß er zuweilen,
wenn er etwas beobachtet und darauf
nach Hause kommt, aus der Kutsche
springt, in sein Haus läuft, und ehe
noch seine Frau, die ihm folgt, in das
Zimmer tritt, schon alles gezeichnet hat.

* * *

Bei dem Pferderennen zu Epsom
wurden 30000 Pf. St. verspielt. Für

das Pferd, welches gewann, wurden
6000 Gulden geboten.

* * *

Vor mehreren Jahren sagte einmahl
ein nicht ganz kluger Kerl von der
Leibgarde in London, es würde an einem
gewissen Tage, den er nannte, London
durch ein Erdbeben untergehen. Ein
großer Theil der Einwohner wurde hier-
durch in solches Schrecken gesetzt, daß
fast alle Boote auf der Themse für
diesen Tag vermietet waren, in die sich
nämlich die Leute bey'm Anfange des
Erdbebens retten wollten. Sie hatten
sich zu dem Ende in der Nähe bey den
Treppen aufgehalten. Der verstorbene
Prinz von Wallis, der sich damahls in
Cliffden auf dem Lande aufhielt, kam
in der Absicht in die Stadt, um den

Leuten durch sein Beyspiel Muth zu machen; allein es half nichts.

* * *

Das Nachspiel war eine Operette the *Cobler or a wife of ten thousand*. Das Stück ist neu und die Musik von Dibdin, der eine der Hauptrollen im Stück hat. Es wurde an dem Abend, da ich gegenwärtig war, ausgezischt, Ein größeres Getöse, als da gemacht wurde, kann man sich nicht denken: ein Theil zischte, ein Theil klatschte, ein anderer rief *go on, go on, on, on, on*, und ein anderer eben so eifrig *off, off, off*. Man kann leicht denken, daß hier die *Off's* über die *On's* siegen müssen, weil die *On's* eben so gut lärmen müssen, als die *Off's*, und die *Off's* bey einem langen Lärmen den Sieg davon tragen. Nachdem ich über eine Viertelstunde die

guten Acteurs beklagt hatten, die da standen, und nicht wußten, was sie thun sollten, so machte endlich Hr. Dibdin ein Compliment gegen die Zuschauer, und der Vorhang fiel. Dieses ist unter allen Stücken, die ich je gesehen, das einzige, das nicht ausgespielt worden ist. Den folgenden Tag brachte es Hr. Garrick wieder auf das Theater, jedermann wunderte sich, und es erhielt Beyfall, und wird heute, da ich dieses schreibe, wiederum aufgeführt.

* * *

Am 25. Februar, einem völligen Sommertage, gieng ich mit Hrn. Frby in Lenfington Garten spazieren. Unterwegs zeigte er mir eine kleine Capelle in einer ziemlichen Entfernung und sagte: das ist der Kirchhof, auf welchem Sterne begraben liegt. Wir giengen

zusammen hin. Eine alte Frau zeigte uns sein Grab, das mit einem armseligen Stein bezeichnet ist, den ihm zwei Freymaurer W. und S. gesetzt haben. Die poetische Inschrift darauf könnte besser seyn. Vielleicht dient dieser elende Stein einmahl einem gefühllosen Reichen die Stelle anzudeuten, wo er ein würdigeres Denkmahl hinsetzen soll. Uebrigens liegt das Grab kaum einen Büchschuß von der Stelle, wo die Missethäter hingerichtet werden (Koburn).

* * *

Mr. de Grey erzählte mir, daß Yorick ein sehr plagender Besucher gewesen ist. Er kam öfters zu Leuten um 9 Uhr des Morgens, und verließ sie alsdann selten vor 9 Uhr des Abends. Wenn sie ausgingen, so gieng er mit aus,

und kam mit ihnen zurück. Er war sehr arm.

* * *

Am 7. März wurde ein Gesellschaft in Wyckstreet aufgehoben, die alle Diens- tage zusammen kam. Sie bestand aus Bedienten, Handwerksgesellen und Lehr- jungen. Jedes Mitglied erlegte an einem solchen Abend vier Pence, und dafür hatte es Musik und ein Mädchen um- sonst; für das übrige wurde besonders bezahlt. Zwanzig von den Mädchen wurden vor Sir John Fielding ge- bracht, wo einige darunter wegen ihrer Schönheit allgemein bewundert wurden.

* * *

Den 19. März gieng ich mit Mr. Burrows nach Newington-Green spazie- ren; er zeigte mir ein Wirthshaus, mit

einem kleinen bedeckten Altane, wo zuweilen an einem Sommer = Nachmittage 2 Pipes, das ist 240 Gallons Thee verschenkt werden.

* * *

Den 15. speisete ich in Gesellschaft des General Paoli bey Hrn. von Alvensleben. Paoli ist ein sehr schöner Mann, der die feinste Lebensart besitzt. Er sieht nicht kriegerisch aus, sondern hat eher etwas sanftes in seinem Auge, und man würde ihn nicht leicht für den Mann halten, der so lange das Haupt eines kriegerischen Volks gewesen ist. Man sollte eher glauben, er wäre am Spieltisch aufgewachsen. Er spricht sehr gut, machte einige sehr pertinente Vergleichen zwischen Rom und Sparta, und äußerte, daß die Engländer

noch durch ihre Kaufleute kriegerischer gemacht werden würden — ein Gedanke, der sonderbar genug ist.

* * *

Den 24sten wurde ich Hrn. Solander auf dem Museo präsentirt, der den Mann aus Ulietea, Dmai, bey sich hatte, mit dem ich mich etwas unterhielt. Er gab mir die Hand und schüttelte sie nach englischer Art. Er ist wohl gewachsen, und seine Miene hat nicht das Unangenehme und Hervorstehende der Neger; seine Farbe ist ein gelbliches Braun. Ich fragte ihn, ob ihn England besser gefiele, als sein Vaterland, und er sagte ja. *Yes* konnte er nicht sagen, sondern es klang fast wie *vis*. Ich ließ ihn das englische *th* aussprechen, welches er ziemlich gut konnte. Auf die Frage, wie ihm der Winter in England

bekommen wäre, sagte er *cold, cold*, und schüttelte den Kopf. Er wollte sagen, daß man in seinem Vaterlande keine oder nur dünne Hemden trüge, und dieses anzudeuten, griff er an die Krause des Oberhemdes und zog die Weste weg. — Sein Englisches ist sehr unvernünftig, und ohne den Beystand des Hrn. Planta hätte ich, glaube ich, nicht einmahl dieses verstanden. Er hatte in seinen Mienen etwas sehr Unangenehmes und etwas Bescheidenes, das ihm sehr wohl ansteht, und dessen kein afrikanisches Gesicht fähig ist. Seine Hände sind mit blauen Flecken besetzt; um die Finger der rechten Hand gehen sie in Dingen herum; er zeigte sie und sagte *wives*, und bey der linken sagte er *friends*. Dieses war alles, was ich an diesem Tage mit ihm sprechen konnte; die Gesellschaft war sehr groß, und wir

beide etwas scheu. Es war mir nicht unangenehm, meine rechte Hand in einer andern zu sehen, die gerade vom entgegengesetzten Ende der Erde kam.

Den 25sten frühstückte ich mit Hrn. Solander und Dmai in Banks Stube. Hr. Banks war auf die Jagd gegangen. Dmai wurde neben mich gesetzt. Er ist sehr belebt. So bald er uns alle gegrüßt hatte, setzte er sich vor den Theetisch nieder und machte den Thee mit vielem Anstand. Ich ließ ihn den Nahmen seiner Insel aussprechen, und es klang fast wie *Ulieta-je*. Er kann kein S aussprechen, wenigstens nicht im Anfange eines Worts. *Solander* spricht er aus wie *Tolando*. Ich fragte ihn ob sein Vater und Mutter noch am Leben wären, und er hob die Augen aufwärts, schloß sie alsdann, und

neigte den Kopf nach einer Seite, um zu verstehen zu geben, sie wären beide todt. Als ich nach seinen Geschwistern fragte, hielt er erst zwey Finger in die Höhe und sagte, *ladies*, dann drey Finger und sagte, *men*, wodurch er zwey Schwestern und drey Brüder andeuten wollte. Neugierde scheint er wenig zu besitzen: er trägt eine Uhr, bekümmert sich aber wenig um den Gang derselben. Als wir die schönen Zeichnungen von Feland, Pomona und andern Inseln durchsahen, setzte er sich an das Camin und schlief gar einmal ein. Man zweifelt sehr, ob er ein Zar Peter für seine Nation werden wird, ob er gleich diese Reise unternommen hat, sich ein Ansehen zu geben. Saddlers Well hat ihm vorzüglich gefallen, und er mußte den andern Tag gleich wieder hingehen; hernach war er gleichgültig dagegen. Er

spielt Schach. Bey'm Frühstück aß er kein Backwerk, sondern einen nur wenig gesalzenen fast rohen Lachs. Ich versuchte diesen mit ihm, und mir wurde so übel, daß ich mich kaum jetzt, 6 Stunden nachher, recht wieder erhohlt habe.

Hr. Solander erzählte, daß, als Dmai angekommen wäre, so wäre er nach dem Kaffeehause hingegangen, wo Capitain Fourneaux und er damals waren; ehe er aber noch in das Zimmer getreten wäre, in dem Dmai gewesen, hätte dieser ihn schon an der Stimme erkannt, und ausgerufen: da ist Tolando! und wäre ihm darauf entgegen gekommen; da er ihn aber, vermuthlich seines veränderten Anzugs und Ansehens wegen, von Gesicht nicht erkannt hätte, so hätte er etliche Mal gerufen: Tolando speak, speak! und als Solander gesprochen,

wäre er sogleich auf ihn zugelaufen. Hrn. Banks hätte er gleich erkannt, und doch erinnern weder Banks noch Solander sich ihn je auf seiner Insel gesehen zu haben. Seine Zähne sind sehr schön weiß, regelmäßig und geschlossen.

* * *

Den 15. April, als am Sonnabend vor Ostern, gieng ich des Abends nach dem Thee im Hyde Park spazieren. Der Mond war eben aufgegangen, voll, und schien über Westminster's - Abtey her. Die Feyerlichkeit des Abends vor einem solchen Tage machte, daß ich meinen Lieblingsbetrachtungen mit wohlküstiger Schwermuth nachhieng. Ich schlenderte hierauf Pinobilly und den Heumarkt hinunter nach Whitehall, theils die Statue Carls des ersten wieder gegen den hellen

westlichen Himmel zu betrachten, und theils bey'm Mondlicht mich meinen Betrachtungen bey dem Banquetting-Haus, dem Hause, aus welchem Carl I. durch ein Fenster auf das Schafott trat, zu überlassen. Hier fügte sich, daß ich einem von den Leuten begegnete, die sich bey den Orgelmachern Orgeln mietten, davon zuweilen eine 40 bis 50 Pf. St. kostet, und damit des Tages und Abends auf den Straßen herumziehen, und so lange im Gehen spielen, bis sie irgend jemand anruft und sie für Sixpence ihr Stück durchspielen läßt. Die Orgel war gut und ich folgte ihm langsam auf den Fußbänken, indeß er selbst mitten in der Straße gieng. Auf einmahl fing er den vortreflichen Choral: In allen meinen Thaten u. s. w. zu spielen an, so melancholisch, so meiner damaligen Verz-

fassung angemessen, daß mich ein unbeschreiblich andächtiger Schauer überließ. Ich dachte da an meine entfernten Freunde zurück, meine Leiden wurden mir erträglich und verschwanden ganz. Wir waren auf 200 Schritte über dem Banqueting-Hause weg; ich rief dem Kerl zu und führte ihn näher nach dem Hause, wo ich ihn das herrliche Lied spielen ließ. Ich konnte mich nicht enthalten für mich die Worte leise dazu zu singen: "Hast du es denn beschlossen, so will ich unverdrossen, an mein Verhängniß gehn." Vor mir lag das majestätische Gebäude vom vollen Monde erleuchtet, es war Abend vor Ostern, hier zu diesem Fenster stieg Carl hinaus, um die vergängliche Krone mit der unvergänglichen zu vertauschen! — Gott was ist weltliche Größe! — —

* * *

Wrest ist der Sitz der ehemahligen Herzoge von Kent. Lord Hardwycke hat die Erbinn davon geheyrathet und

ist Herr des Gutes, hat es aber seinem Tochtermann Lord Polwarth zum Gebrauch überlassen. Garten und Park sind entzückend, von Brown angelegt. Von dem Hause auf dem Hügel ist der Prospect offen und schön, sonst liegt das Wohnhaus und der Garten etwas tief. Der Mangel an einer weiten Aussicht im Garten wird aber durch die angenehmen nahen Grünstücke, durch die mannichfaltigen Gebüſche, durch Pavillion und Obeliſt, durch die Menge der Rehböcke, die unter den verloren gepflanzten Bäumen herumwandern, durch die schöne Außenseite des Hauses, und andere angenehme Gegenstände hundertfach ersetzt. In dem Hause ist eine vortreffliche Bibliothek, hauptsächlich von historischen Büchern, Reisebeschreibungen, und architektonischen Werken. Zwey Meilen von Wreſt zu Flitton ist das Familienbegräbniß der Herzoge, wo ein sehr schönes Monument über dem Gewölbe des letzten Herzogs und seiner Gemahlinn steht.

* * *

Ich habe selbst Jemanden sehr unpartheyisch die Rechte der Amerikaner vertheidigen hören; er sagte: daß glaube ich, daß ist meine Meinung, allein wenn mir der Hof 600 Pfund jährlich giebt, so will ich anders — sprechen. So denken vielleicht alle. Ueppigkeit und Verschwendung sind zu einer Höhe gestiegen, wie vielleicht nie in der Welt, und was das traurigste ist, wie Dr. Price bemerkt, so ist eben diese Ueppigkeit, die von einer Seite der Ruin des Landes ist, von der andern die Stütze desselben. Man hat Billets zu Maskeraden ausgegeben, die 50 Guineen zu zeichnen gekostet hatten. So ist das Entreebillet zu einer Maskerade im Pantheon von Cypriani gezeichnet und von Bartolozzi gestochen worden.

* * *

Der Engländer kocht seine Suppen im Magen, und da ist er sicher, daß die Kräfte nicht verfliegen.
